Pressespiegel

Datum: Mo, 30.10.2023

Medium: PZ

Thema: „Nussknacker und Mausekönig“/Rezension

Eine mit viel Fantasie angereicherte Variante des Ballett-Klassikers „Der Nussknacker“ feiert am Theater Pforzheim Premiere.

KULTUR SEITE 4

THEATER PFORZHEIM

Faszinierende Logik des Traums

Premiere von „Nussknacker und Mausekönig“ am Theater Pforzheim

Handlungsballett und Ausdruckstanz in perfekter Symbiose. DIETMAR BASTIAN | PFORZHEIM

Als wäre E.T.A. Hoffmanns „Nussknacker und Mäusekönig“ nicht schon märchenhaft genug – die Geschichte eines kleinen Mädchens, das am Weihnachtsabend von ihrem Onkel einen Nussknacker geschenkt bekommt, der ihr im Traum als Prinz erscheint und sie in eine zauberhafte, fremde Wunderwelt entführt – geht das Theater Pforzheim in seiner Neuinszenierung des Stoffes noch ein paar Schritte weiter.

Viele schräge Vögel

Choreograf Guido Markowitz und Librettist Thomaspeter Goergen fügen dem Mädchen Clara, dem Prinzen alias Nussknacker, der fiesen Mäusebande und Tante Drosselmeyer noch allerlei Figuren hinzu: Claras treuen Begleiter, einen weißen Hasen, einen Dinosaurier, der über die Bühne stapft, ein behindertes Rentier mit Krücken und andere schräge Vögel mehr. Ist das nicht zu viel des Guten? Aber halt! Es ist ein Märchen, und hier gelten ganz eigene Gesetze: Je fantasievoller, abstruser, magischer, desto besser. Traumlogik statt Kopflogik.

Einen Hauch von Spiderman, Alice im Wunderland und Harry Potter verträgt die weltbekannte Liebesgeschichte mit Happy-End durchaus. Das Dreispartenhaus verlässt allerdings die klassische Vorlage nicht bloß inhaltlich, es inszeniert und interpretiert das vielleicht berühmteste Handlungsballett der Welt zur hinreißenden, noch immer faszinierenden Musik Peter Tschaikowskys auch tänzerisch neu: Der Choreograf verlässt in seiner Lesart das alte Tanzsystem aus Schritten, die allesamt auf die fünf Grundpositionen des Klassischen Balletts zurückgehen und interpretiert die Story mit der Sprache zeitgenössischen Ausdruckstanzes. Dieser orientiert sich stärker an den natürlichen Bewegungen des Körpers und weniger am eher künstlichen Bewegungskanon des Klassischen Balletts. Die Tänzerinnen und Tänzer sollen durchaus ihren ganz persönlichen, zu ihnen „passenden“ Zugang zu einer Figur und deren Ausdruck finden.

Von verstaubtem Korsett befreit

Indem Markowitz die Ausdrucksmittel des klassischen Tanzes gewissermaßen opfert und dadurch eher Abläufe aus dem Bauch heraus statt kopfgesteuerte zulässt, wird die Geschichte von einem verstaubten und starren Korsett befreit. Dies wiederum bringt ein unglaublich beseeltes und faszinierend expressives Tanzen hervor. Nicht einmal der böswilligste Kritiker könnte an der durch-und-durch stimmigen Inszenierung Markowitz‘ etwas aussetzen. Die Erstbesetzung, die bei der Uraufführung und Premiere am Samstagabend tanzte, war – als Solistengruppe – einfach nur große Klasse: Chelsea Deslauries als Mädchen Clara, Dominic McAinsh als Prinz/Nussknacker, Ido Stirin als „Weißer Hase“, Sara Scarella als Claras Patin Drosselmeyer, die herausragende Emilia Johanna Fridholm als Mäuseköniginmutter und Mattia Serio als Mäusekönig. Auch das Corps de Ballets (Ballgäste, Mäuse, Eiskristalle, Spielfiguren) überzeugte auf ganzer Linie.

Ebenfalls in Premierenlaune präsentierte sich die Badische Philharmonie unter der Leitung des charismatischen Jung-Dirigenten Michael Pichler. Selbst bei den sehr exponierten, solistisch hervortretenden Instrumenten gab es rein gar nichts zu bemängeln. Komplettiert wurde das fantasiereiche, knallbunte Geschehen durch meisterhaftes Licht- und Tondesign und eine schrille Kostümierung.

Dies ist ganz wunderbares Tanztheater, bei dem die Grenzen zwischen Sein und Schein verschwimmen, mal emotional, mal spannend, mal grotesk, aber durchweg ein Fest für Ohren und Augen. Richtig stark!



Faszinierende Logik des Traums

- Premiere von „Nussknacker und Mausekönig“ am Theater Pforzheim
- Handlungsballett und Ausdruckstanz in perfekter Symbiose.

DIETMAR BASTIAN | PFORZHEIM

Als wäre E.T.A. Hoffmanns „Nussknacker und Mäusekönig“ nicht schon märchenhaft genug – die Geschichte eines kleinen Mädchens, das am Weihnachtsabend von ihrem Onkel einen Nussknacker geschenkt bekommt, der ihr im Traum als Prinz erscheint und sie in eine zauberhafte, fremde Wunderwelt entführt – geht das Theater Pforzheim in seiner Neuinszenierung des Stoffes noch ein paar Schritte weiter.

Viele schräge Vögel

Choreograf Guido Markowitz und Librettist Thomaspeter Goergen fügen dem Mädchen Clara, dem Prinzen alias Nussknacker, der fiesen Mäusebande und Tante Drosselmeyer noch allerlei Figuren hinzu: Claras treuen Begleiter, einen weißen Hasen, einen Dinosaurier, der über die Bühne stapft, ein behindertes Rentier mit Krücken und andere schräge Vögel mehr. Ist das nicht zu viel des Guten? Aber halt! Es ist ein Märchen, und hier gelten ganz eigene Gesetze: Je fantasievoller, abstruser, magischer, desto besser. Traumlogik statt Kopflogik.

Einen Hauch von Spiderman, Alice im Wunderland und Harry Potter verträgt die weltbekannte Liebesgeschichte mit Happy-End durchaus. Das Dreispartenhaus verlässt allerdings die klassische Vorlage nicht bloß inhaltlich, es inszeniert und interpretiert das vielleicht berühmteste Handlungsballett der Welt zur hinreißenden, noch immer faszinierenden Musik Peter Tschaikowskys auch tänzerisch neu: Der Choreograf verlässt in seiner Lesart das alte Tanzsystem aus Schritten, die allesamt auf die fünf Grundpositionen des Klassischen Balletts zurückgehen und interpretiert die Story mit der Sprache zeitgenössischen Ausdruckstanzes. Dieser orientiert sich stärker an den natürlichen Bewegungen des Körpers und weniger am eher künstlichen Bewegungskanon des Klassischen Balletts. Die Tänzerinnen und Tänzer sollen durchaus ihren ganz persönlichen, zu ihnen „passenden“ Zugang zu einer Figur und deren Ausdruck finden.

Von verstaubtem Korsett befreit

Indem Markowitz die Ausdrucksmittel des klassischen Tanzes gewissermaßen opfert und dadurch eher Abläufe aus dem Bauch heraus statt kopfgesteuerte zulässt, wird die Geschichte von einem verstaubten und starren Korsett befreit. Dies wiederum bringt ein unglaublich beseeltes und faszinierend expressives Tanzen hervor. Nicht einmal der böswilligste Kritiker könnte an der durch-und-durch stimmigen Inszenierung Markowitz‘ etwas aussetzen. Die Erstbesetzung, die bei der Uraufführung und Premiere am Samstagabend tanzte, war – als Solistengruppe – einfach nur große Klasse: Chelsea Deslauries als Mädchen Clara, Dominic McAinsh als Prinz/Nussknacker, Ido Stirin als „Weißer Hase“, Sara Scarella als Claras Patin Drosselmeyer, die herausragende Emilia Johanna Fridholm als Mäuseköniginmutter und Mattia Serio als Mäusekönig. Auch das Corps de Ballets (Ballgäste, Mäuse, Eiskristalle, Spielfiguren) überzeugte auf ganzer Linie.

Ebenfalls in Premierenlaune präsentierte sich die Badische Philharmonie unter der Leitung des charismatischen Jung-Dirigenten Michael Pichler. Selbst bei den sehr exponierten, solistisch hervortretenden Instrumenten gab es rein gar nichts zu bemängeln. Komplettiert wurde das fantasiereiche, knallbunte Geschehen durch meisterhaftes Licht- und Tondesign und eine schrille Kostümierung.

Dies ist ganz wunderbares Tanztheater, bei dem die Grenzen zwischen Sein und Schein verschwimmen, mal emotional, mal spannend, mal grotesk, aber durchweg ein Fest für Ohren und Augen. Richtig stark!

Alles so schön bunt hier – mit der entsprechenden Dramatik und viel Ausdrucksvermögen: Die Symbiose wusste das Publikum zu begeistern.

Intensiver Ausdruck wird durch eine versierte, stimmige Bühnengestaltung noch gesteigert. FOTOS: THEATER PFORZHEIM